

Bern



Medizinstudium ohne Grenzen?
Weg mit dem Numerus Clausus?
Bernhard Pulver ist skeptisch. 19



Nicht die Musik spielt auf der Bühne, sondern der SCB: Der Bundesplatz war am Samstag Pilgerstätte der Berner Eishockeyfans, die ihre Helden feierten. Bilder: Tobias Anliker

Meisterfeier Rund 20 000 Personen haben in der Stadt Bern am Samstag den frisch gekürten Schweizer Eishockey-Meister gefeiert. Laut und friedlich zeigte sich der SC Bern dabei. *Matthias Ryffel*

Von Meistern und Trittbrettfahrern

«Meischer, Schwizer Meischer», schallt es über den rappelvollen Bundesplatz. Vier Tage ist es her, dass der SC Bern den Playoff-Final gewonnen hat, doch an diesem Samstagnachmittag trotzten rund 12 000 Personen dem Aprilwetter, um Klub und Mannschaft noch einmal zu feiern. Am vorangehenden Umzug sind es nach Polizeischätzung gar 20 000. Nacheinander erscheinen die Eishockey-Cracks nun auf einer Bühne, begrüsst vom enthusiastischen Moderator. Ob er je zuvor so etwas erlebt habe, wird Captain Martin Plüss gefragt. «Der letzte Titel war auch sehr schön», entgegnet Plüss trocken und erntet Lacher.

Es ist wohl nicht zuletzt die Mischung der Zuschauer, die verhindert, dass aus dem Bundesplatz an diesem Tag ein kochender Hexenkessel wird – obwohl viele der Anwesenden dem Bier fleissig zusprechen. Eingefleischte Fans, Fahnen schwenkend und mit Trikots und Schals behangen, stehen neben Vätern mit Kleinkindern auf den Schultern, Teenager neben Müttern mit Kinderwagen. Als sich Trainer Antti Törmänen galant vorm Publikum verneigt, passt die Geste fast besser zur Stimmung denn die aufpeitschenden Rufe des Moderators. Einheizen, das können andere ohnehin besser.

Zum Beispiel Tristan Scherwey. Als sich der Meisterkonvoi eine knappe Stunde zuvor am Bärengraben in Bewegung setzt, hüpfert der Stürmer ausgelassen auf dem kleinen Anhänger, der ihn und drei kräftige Mannschaftskollegen zum Bundesplatz führen soll. Berührungssängste kennen weder Scherwey noch seine Kollegen: Die Spieler schütteln von den Anhängern herab unzählige Hände, signieren Trikots, prostern und grinsen in die Kameras. Scherwey gibt einem Fan gar Feuer für die Zigarette. Bald skandieren die Fans: «Einer von uns, einer von uns, Tristan Scherwey ist einer von uns.» Für den in Freiburg



Flagge zeigen fällt einem leicht, wenn man den Meistertitel bereits im Sack hat.



Trainer Antti Törmänen mit dem Pokal.



Daumen hoch: Ein zufriedener Fan.

aufgewachsenen Scherwey war der HC Fribourg-Gottéron ein besonderer Gegner: Bei der Feier nach dem entscheidenden Spiel verspottete Scherwey die unterlegenen Freiburger – und erntete dafür im Nachgang Kritik. Die SCB-Anhänger scheinen an seinem Verhalten indes wenig Anstoss genommen zu haben. Immer wieder stimmen sie am Samstag Lobgesänge auf ihn an.

In den Altstadtgassen zücken Fans, Schaulustige und Touristen gleichermaßen ihre Kameras. Zwei junge Damen besehen sich den Tross aus sicherer Distanz: Mit dem Sport könnten sie wenig anfangen, so erklären die Österreicherinnen. «Bei uns sind sie im Eishockey sowieso total schlecht.» An den Spielern finden die Touristinnen dennoch Gefallen. Beim Zytglogge fällt ein Mann in dunkler Jacke auf, der beobachtend an einer Hauswand lehnt. Wie die Eishockeyfans trägt er einen Schal, allerdings ist seiner gelb-schwarz. «Ich schaue mir an, wie es sein könnte», sagt der YB-Fan leicht gequält. Und dann lachend: Er freue sich für die SCB-Anhänger. «Schliesslich sind wir alle Berner.» Diesem Votum schliesse sich wohl auch Nationalrat Christian Wasserfallen (FDP) an, den man inmitten der Fans antrifft. Im SCB sieht er einen Klub, der weit über Bern hinaus begeistert: «Fantastisch, wenn man nach dem Meistertitel den Bundesplatz füllen kann.»

Nicht als YB-Fan, sondern eher als politischer Trittbrettfahrer ist GFL-Stadtrat Manuel C. Widmer unterwegs. Er sammelt Unterschriften für das Referendum gegen die Verschärfung des Hooligan-Konkordats. Die Eishockeyfans hätten dafür ein offenes Ohr, über hundert Unterschriften habe man bereits beisammen, sagt Widmer. Der Sache der Fans machen die SCB-Anhänger am Samstag ohnehin alle Ehre: «Keine Zwischenfälle», meldet die Kantonspolizei nach der Feier.

Ask-Force

Wer schützt die Sparer?



Es muss auch einmal gesagt sein: Uns – präziser: uns Bernerinnen und Bernern – geht es gut. Und gerade weil es uns so gut geht, kümmern

wir uns vorbildlich um die Belange der Schwächeren, Hilfloseren. So schützen wir etwa Brutvögel und Hochstamm-bäume vor dem Aussterben, Autofahrer vor Steuerausgaben und Kinder vor den Masern.

Herr Y. D. aus Z. möchte nun noch eine weitere Spezies auf die Liste der schutzbedürftigen Arten stellen: den Berner Sparer. «Eine scheue Frage: Wer schützt den Sparer im finanziell maroden Staat Bern?», schreibt er uns. «He ja», so Herr D. weiter, «die findigen Köpfe der gnädigen Damen und Herren des hoch verschuldeten Kantons Bern könnten plötzlich auf die Idee kommen, sich an den Sparguthaben der Berner à la méthode cyprienne göttlich zu tun, wenn schon 1,2 Milliarden aus dem Finanzausgleichstopf nicht mehr reichen! Sind meine Befürchtungen berechtigt?» Um Ihre zweite Frage zuerst zu beantworten, sehr geehrter Herr D., natürlich sind Ihre Sorgen keineswegs aus der Luft gegriffen. Für jeden Mist gibt es jemanden, der ihn mag und kopiert. Das gilt für Mode (Vokuhila, Birkenstocksandalen, Camouflage-Print, Nylon-Trainer, Hello Kitty) ebenso wie für gewisse Mätzchen im Bereich der Wirtschaft. So könnte beispielsweise irgendeiner irgendwann damit aufhören, seinen Angestellten die Teuerung auszugleichen. Der Nächste kuppert sich das dann ab – kostet ja nichts –, und der Dritte müsste sich dann nur noch lässig zurücklehnen und den Teuerungsausgleich als «schlicht nicht mehr zeitgemäss» abtun.

Dass insbesondere die Politik vor dem Übel der Mistkotte nicht gefeit ist, müssen wir Ihnen bestimmt nicht noch näher erklären, Herr D. Darum ist ja Ihre Frage nach dem Sparerenschutz so berechtigt. Leider können wir aber nicht helfen. Denn, wie die Zyprioten so herb erfahren mussten, es gibt keine Organisation, die sich des bedrohten Sparerers annimmt. Er ist ganz auf sich selber gestellt. Die Sparerin übrigens auch.

Eigentlich gibt es für Sie als Sparer nur zwei Möglichkeiten, Herr D. Nummer eins: Holen Sie Ihre Kohle aus dem Feuer beziehungsweise aus der Bank, stecken Sie sie ins Sparschwein und verstecken Sie dieses dann im Keller oder wo auch immer. Dort trägt das Geld dann zwar keine Zinsen, aber immerhin bleibt es in Ihrer Obhut. Noch einfacher ist Methode zwei: Hören Sie doch einfach auf mit der Sparererei. Kaufen Sie sich endlich das Rennrad, das Ihnen schon so lange gefällt. Oder fliegen Sie in die Ferien. Zypern etwa soll sehr schön sein.

Fragen Sie die Ask-Force! Fragen an: askforce@derbund.ch

Ex-Bordell am Lagerweg besetzt

Mit der autonomen Schule «denk:mal» verbundene Personen haben am Samstag das einstige Bordell am Lagerweg 12 in der Lorraine besetzt. Die Schule, die Sprachkurse anbietet, ist auf Raumsuche, weil sie das seit 2007 besetzte Waaghaus des einstigen Schlachthofs an der Staufacherstrasse bis Ende Juni verlassen muss. Die Stadt hatte dort einen Zwischennutzungsvertrag gewährt, will das Gebäude nun aber in eine Kindertagesstätte umbauen. «Wir sind dringend auf neue Unterrichtsräume angewiesen», sagt eine Besetzerin auf Anfrage. Mit dem Besitzer des Gebäudes am Lagerweg stehe man in Verhandlungen. (bob)